

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1963

Ausgegeben Schwerin, Freitag, den 26. Juli 1963

Inhalt

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

- 40) Emeritierung
- 41 u. 42) Berufung
- 43) Benutzung von Grundstücken für Zwecke der Energieversorgung

- 44) Zum Konfirmandenunterricht
- 45) Umpfarrung
- 46) Geschenk

II. Personalien

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

40) G. Nr. /37/ Walter, P. A.

Emeritierung

Nach Erreichen der Altersgrenze (Kirchengesetz vom 22. Mai 1959, Kirchl. Amtsblatt Nr. 9 vom 25. 9. 1959) tritt der Oberkirchenrat Erich Walter in Schwerin zum 30. Juni 1963 in den Ruhestand.
Schwerin, den 5. Juni 1963

Der Oberkirchenrat

Beste

41) G. Nr. /104/ Dr. Wilhelm Gasse, P. A.

Berufung

Berufen wurde der Landessuperintendent Dr. Wilhelm Gasse zu Malchin mit Wirkung vom 1. September 1963 zum ordentlichen Mitglied und theologischen Rat des Oberkirchenrates mit der Amtsbezeichnung „Oberkirchenrat“.

Schwerin, den 14. Juni 1963

Der Oberkirchenrat

Beste

42) G. Nr. /267/ VIß a

Mit Wirkung vom 1. September 1963 ist Oberkirchenrat Dr. Wilhelm Gasse neben seinen Dienstobliegenheiten im Oberkirchenrat mit der Verwaltung der Landes-superintendentur des Kirchenkreises Schwerin beauftragt worden.

Schwerin, den 25. Juni 1963

Der Oberkirchenrat

Beste

43) G. Nr. /1341/ III 9 g

Benutzung von Grundstücken für Zwecke der Energieversorgung

Anstelle der Vorschriften in §§ 1, 3, 6 und 11 der Anordnung vom 10. September 1954 über die Benutzung von Grundstücken für Zwecke der Energieversorgung (vgl. Bekanntmachung des Oberkirchenrates vom 18. Oktober 1954 — Kirchliches Amtsblatt Seite 75 —) sind folgende Bestimmungen der Verordnung vom 18. April 1963 über die Leitung der Energiewirtschaft — Energiewirtschaftsverordnung — Gesetzblatt II Seite 318 — getreten:

§ 25

Duldungspflicht der Eigentümer und sonstigen Nutzungsberechtigten von Grundstücken

(1) Zur Sicherung der Versorgung der Wirtschaft und Bevölkerung mit Elektroenergie, Gas und Fernwärme (öffentliche Energieversorgung) sind Eigentümer und sonstige Nutzungsberechtigte von Grundstücken verpflichtet, die Errichtung, Unterhaltung, Änderung und Beseitigung von Umspann-, Regler- und Umformeranlagen bis zu einer Flächengröße von 50 m² (nachfolgend kurz Energiefortleitungsanlagen genannt) auf ihren Grundstücken zu dulden. Unberührt bleibt die Verpflichtung des Abnehmers von Elektroenergie, Gas und Wärme nach den Lieferbedingungen für die Zwecke der örtlichen Versorgung, die Zu- und Fortleitung von Energie sowie die Anbringung von Leitungsträgern und Zubehör über und durch ein Grundstück unentgeltlich zu gestatten und den Betrieb der Anlagen nicht zu beeinträchtigen.

(2) Zur Durchführung dieser Maßnahmen einschließlich der notwendigen Trassierungs- und Projektierungsarbeiten sind die Mitarbeiter der volkseigenen Energiebetriebe und die Mitarbeiter der diese Arbeiten durchführenden Betriebe und Institutionen befugt, die Grundstücke zu betreten und, falls erforderlich, zu befahren.

§ 26

Entschädigungen

(1) Im Falle einer dauernden wesentlichen Beeinträchtigung der Benutzung eines privaten oder genossenschaftlichen Grundstücks durch die Errichtung, den Betrieb oder die Unterhaltung einer Energiefortleitungsanlage ist dem Eigentümer eine einmalige Entschädigung zu zahlen (Dauerschäden).

(2) An Rechtsträger von volkseigenen Grundstücken sind Dauerschäden nicht zu erstatten.

(3) Für einmalige Schäden, die den Grundstückseigentümern oder sonstigen Nutzungsberechtigten durch die Errichtung, den Betrieb, die Unterhaltung und Beseitigung einer Energiefortleitungsanlage entstehen, ist Schadenersatz zu leisten (Flurschäden).

§ 27

Freihaltung des Leitungsbereichs

(1) Eigentümer und sonstige Nutzungsberechtigte von Grundstücken können verpflichtet werden, das im Leitungsbereich anstehende Holz oder einzelne Bäume

innerhalb einer vom volkseigenen Energiebetrieb zu bezeichnenden Frist und in einem von diesem zu bestimmenden Abstand von der Achse der Leitung niederzulegen und diese Fläche holzleer zu halten sowie auch außerhalb dieser Fläche stehende Bäume niederzulegen, die eine Gefahr für die Leitungen bilden. Dabei kann vereinbart werden, daß Eigentümer oder sonstige Nutzungsberechtigte befugt sind, die holzleer zu haltende Fläche ganz oder teilweise landwirtschaftlich, gärtnerisch oder forstwirtschaftlich zu nutzen.

(2) Wird durch die Beseitigung oder Ausäutung von Bäumen eine Gefährdung des diese Arbeiten Ausführenden durch elektrischen Strom oder eine Gefährdung der Leitung verursacht, dürfen diese Arbeiten nur in Abstimmung mit dem Energiebetrieb oder unter Aufsicht des Energiebetriebes erfolgen.

(3) Kommt der Eigentümer oder sonstige Nutzungsberechtigte seiner Verpflichtung nicht fristgerecht nach oder ist Gefahr im Verzug, kann der Energiebetrieb die Baumbeseitigung auf Kosten des Eigentümers oder sonstigen Nutzungsberechtigten vornehmen.

(4) Für die Beseitigung von Bäumen und die Niederlegung des Holzes bei vorzeitigem Abrieb sowie für die Holzleerhaltung ist dem Eigentümer des Grundstücks eine einmalige Entschädigung zu gewähren.

(5) Mit dieser Entschädigung ist auch die Verpflichtung des Eigentümers oder seines Nachfolgers im Eigentum oder Besitz des Grundstücks zur künftigen Holzleerhaltung und Baumbeseitigung abgegolten. Dasselbe gilt für Entschädigungsansprüche wegen Bruchgefahr. Soweit kirchliche Grundstücke hiernach benutzt werden sollen oder für kirchliche Grundstücke die Verpflichtungen nach § 27 der Verordnung entstehen, ist dem Oberkirchenrat auf dem Dienstwege zu berichten.

Schwerin, den 8. Juli 1963

Der Oberkirchenrat

Im Auftrage:

Niendorf

44) G. Nr. /51/ II 24 h

Zum Konfirmandenunterricht

In Nr. 1/1962 des Kirchlichen Amtsblattes war in den Handreichungen ein erster Beitrag aus der Feder von Rektor Dr. Rütz für die Neubelebung und rechte Ausrichtung des Konfirmandenunterrichts erschienen. Die Aussprache über dieses Thema ist in den Propsteikonventen weitergegangen. Der Arbeitsausschuß beim Oberkirchenrat, der für die Fragen des Konfirmandenunterrichts seit etwa zwei Jahren an der Arbeit ist, hat nun einen gewissen Abschluß erreicht. Es soll demnächst der Entwurf eines neuen Lehrplans für den Konfirmandenunterricht veröffentlicht werden, der zur Erprobung (etwa auf zwei Jahre) den Pastoren übergeben wird. In der gründlichen Arbeit des Ausschusses wurde deutlich, daß nicht ein neuer Lehrplan an sich schon die Heilung des weithin krank gewordenen Konfirmandenunterrichts bringen könne, sondern daß zunächst gründliche Überlegungen theologischer und pädagogischer Art angestellt werden müßten, um zu einer sachgemäßen Methode und zu einer rechten Erfassung der Aufgabe des Konfirmandenunterrichtes zu kommen. Die Überlegungen kommen in nachstehendem Aufsatz zur Geltung, der als Einführung in das Ziel des neuen „Lehrplans“ und in seine Anwendung gedacht ist.

Der Oberkirchenrat bittet die Amtsbrüder, sich mit diesen katechetischen Überlegungen gründlich auseinanderzusetzen und sie u. U. zur Grundlage von Aussprachen auf Propsteikonventen zu machen.

Schwerin, den 12. Juni 1963

Der Oberkirchenrat

H. Timm

Zur Neubesinnung des Konfirmanden-Unterrichts

Über die Not des Konfirmandenunterrichts braucht nicht viel gesagt zu werden. Jeder Konfirmator weiß davon ein Lied zu singen. Welches sind die Gründe? Liegt es an der Zeit — an der heutigen Jugend, an den gleichgültigen Elternhäusern? Oder am Stoff — dem Katechismus, seiner archaischen Sprachgestalt, seiner unkindlichen Systematik? Oder sind wir selber schuld — durch die Art unseres Lehrens, durch unser begrifflich-abstraktes Erklären, unser unzulängliches Veranschaulichen? Liegt es an der unzureichenden pädagogisch-methodischen Ausbildung der Theologen auf Hochschule und Prediger-Seminar? Oder daran, daß die Jugendunterweisung in unserem Bewußtsein noch im Schatten der Predigtarbeit steht? Brauchen wir einen neuen Lehrplan? Müssen wir eine neue Methode lernen?

Eine Arbeitsgemeinschaft hat auf Bitte des Oberkirchenrats diese Fragen stellvertretend durchdacht und sie zu beantworten gesucht. Sie hat sich in zweijähriger Arbeit allen aufkommenden Problemen gestellt und ist nun zu einem ersten Abschluß gekommen. Die folgenden Ausführungen sollen eine Einführung in die Problematik und die erstrebte Lösung bringen.

Nach drei Seiten hat die Arbeitsgemeinschaft ihre Arbeit ausgerichtet: Sie bemühte sich zunächst um eine **theologisch-pädagogische** Grundlegung des Konfirmandenunterrichts. Dann, darauf aufbauend, um eine sachgemäße **Methode**. Schließlich stellte sie einen auf diesen Grundlagen ruhenden Lehrplan oder besser: „Richtlinien für den Konfirmanden-Unterricht“ auf.

1. Für die theologisch-pädagogische Grundbesinnung sind wir dem Locomer Religionspädagogen Karl Witt zu besonderem Dank verpflichtet. Durch seine Schrift (Karl Witt, Konfirmanden-Unterricht — Neue Wege der Katechetik 1959 — 91 Seiten), durch Briefe und durch mündlichen Rat hat er uns neue Wege gezeigt. Er hat uns darauf hingewiesen, daß eine Erneuerung des Konfirmanden-Unterrichts nicht dadurch zustande kommen kann, daß man an Symptomen herum bessert. Selbst wenn man befriedigende Antworten auf die vielerlei Einzelfragen fände, würde das Dilemma des Konfirmanden-Unterrichts nicht gelöst sein. Die Gefahr der „Verschulung“, des Dogmatismus und Formalismus wird nicht dadurch überwunden, daß man neben den bisherigen lehrhaften Unterricht ausgleichende Formen setzt. Die Gefahr liegt vielmehr in einem falschen theologischen Verständnis dessen, was Lehre und Katechismus sind. Der Kleine Katechismus ist von Luther selbst nicht als Lehrplan, nicht als „Lehrbuch“, nicht als Laiendogmatik gedacht gewesen. Wenn wir ihn im Konfirmanden-Unterricht weithin als solche benutzt haben, so war das ein Mißverständnis. Dies Mißverständnis aber wirkte sich verhängnisvoll aus: Die Systematik schloß ein Vollständigkeitsdenken ein, das an sich schon unjugendmäßig ist, vor allem aber zu einer Stofffülle führte, die ihrerseits wieder einen gehetzten und oberflächlichen Unterricht bedingte. Der abstrakte Charakter einer „Laiendogmatik“ verleitete dazu, Luthers Erklärungen als Text zugrunde zu legen und einfach noch einmal zu erklären. Bibeltexte sollten dazu helfen, die „Katechismuswahrheiten“ zu belegen oder zu veranschaulichen. Dadurch wurde der Katechismus nicht lebendiger, die Bibel aber zum Beleg- und Illustrationsmaterial herabgewürdigt. Der Katechismus als Lern- und Paukbuch schließlich belastete den Konfirmanden-Unterricht durch den Drill eines als Hausaufgabe aufgegebenen und in der Stunde abgefragten Lernstoffes. Das Ziel des Konfirmanden-Unterrichts — Verstehen des evangelischen Glaubens und Erfahrung der Gemeinschaft in der Gemeinde — wurde nicht erreicht, eher verhindert. Sarkastisch, aber treffend ist das Wort vom Konfirmanden-Unterricht als „Katechismus-Erledigungsmaschine“: Am Ende der Konfirmandenzeit

ist zwar das Pensum erledigt. Erledigt ist aber auch der Konfirmand. Der Pastor ebenfalls. Und erledigt ist für den jungen Menschen für alle Zeit der Katechismus!

Betrachtet man den Kleinen Katechismus genauer, so entdeckt man, daß Luther keineswegs eine lückenlose Systematik christlichen Glaubens gibt, sondern kräftig auswählt und Akzente setzt. Die besten seiner „Erklärungen“ sind durchaus nicht das, was wir heute unter Erklärungen verstehen: Sie sind nicht Definitionen. Witt sieht das Wesen des Luther'schen Kleinen Katechismus darin, daß er „anschaulich macht, wie die Hl. Schrift selbst zur lebendigen Anrede Gottes an mich wird und dadurch wirkliches Geschehen in der Gemeinde bewirkt. Der Katechismus ist mein persönliches Antworten auf das Angesprochenensein durch das lebendige Wort der Schrift“ (30). So sieht Witt Bibel und Katechismus in einem „dialogischen Verhältnis“ zueinander. Und wie es unsachgemäß wäre, einen Kommentar für sich zu lesen, ohne sich um den Bibeltext bemüht zu haben, den er interpretiert, - so kann auch der Katechismus nicht verstanden werden ohne eine gründliche Bemühung um die Hl. Schrift, deren summa (= wesentliche Zusammenschau) er ist.

2. Diese theologischen Erkenntnisse führen nun direkt zu pädagogisch-methodischen Folgerungen: Wenn der Kleine Katechismus kein Leitfaden und Lehrplan für den Unterricht ist, so muß ich nicht ein Hauptstück nach dem andern abhandeln — ich kann auswählen, Akzente setzen, Reihenfolge ändern, zusammenfassen usw. Wenn der Kleine Katechismus keine systematische Lehre sein will, so brauche ich keine Vollständigkeit anzustreben, habe also Zeit — Zeit für Gründlichkeit. Wenn der Katechismus die summa der heiligen Schrift ist, so habe ich nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, die jungen Menschen an die Quelle zu führen. Wenn der Katechismus kein Lern- und Paukbuch ist, wenn statt dessen seine Texte Antwort, Gebet sind, so kann ich sie eigentlich gar nicht aufgeben und abhören, sondern kann sie nur in gemeinsamem Einsprechen und durch liturgischen Gebrauch zu eigen machen. Wenn der Kleine Katechismus in einem dialogischen Verhältnis zur Bibel steht, so muß es möglich sein, die Schrift vom Katechismus her zu verstehen und den Katechismus von der Schrift her. Und wirklich hat ja die Bibel es an sich, daß jedes ihrer Stücke das Ganze spiegelt, daß in jeder Perikope — hier deutlicher, dort weniger sichtbar — das Ganze von Gesetz und Evangelium zu finden sind. Man kann also von einer biblischen Geschichte her (denn nur Geschichten, nicht Lehrtexte kommen für dies Alter in Frage) das Ganze des Katechismus anstrahlen. Oder andersherum: Mehrere Katechismusaussagen können von einer einzigen biblischen Geschichte erhellt werden.

Witt gibt folgendes Beispiel: „Wenn ich z. B. aus der Leidensgeschichte Jesu die Verspottung der Kriegsknechte (Mth. 27, 27-31) eingehend mit den Konfirmanden betrachte . . ., kann ich daran verlebendigen, was der 2. Artikel aussagt unter den Worten „... gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben . . .“, aber auch „... für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“ (47/48).

Eine ganz neue Einstellung gewinne ich jetzt zur Bibel, zum Katechismus, aber auch zu meinen Konfirmanden. Statt auf mehrere biblische Geschichten „hinzuweisen“, sie „heranzuziehen“, eilig aufzuschlagen, flüchtig zu lesen und alsbald ins Vergessen sinken zu lassen — stelle ich jetzt eine sorgfältig ausgewählte Geschichte in den Mittelpunkt meiner Stunde. Ich nehme mir Zeit, sie mit den Konfirmanden — gemeinsam lesend und hörend, fragend und nach Antwort suchend, Verbindungslinien nach vorwärts und rückwärts ausziehend, bald stärker füh-

rend, bald die Kinder eigene Wege gehen lassend — gründlich und geduldig zu erarbeiten, sie „meditativ zu umkreisen“ und so ihre Bilder tief in die Herzen der Kinder einzusenken. Wenn Gott Gnade gibt, mag die Geschichte so transparent werden, daß sie als Anrede Gottes „pro me“ gehört wird.

Von der so erfaßten Geschichte her fallen nun Lichter auf den Katechismus, — nicht mehr auf einen einzelnen, für sich stehenden Satz, sondern auf den Katechismus als Ganzen in seinen mannigfachen Bezügen. Wieder soll hier Witt selbst zu Wort kommen: „Eine kurze Skizze einer in diesem Sinne gehaltenen Konfirmandenstunde möge es klarmachen: Nach Verlesen des Textes sehen wir uns um, in welchen Zusammenhang Matthäus, aber auch Markus und Johannes diesen historischen Bericht gestellt haben. Daraus wird die Situation deutlich: Auf der einen Seite die von den Hohenpriestern und Ältesten überredete Volksmenge mit dem Ruf: „kreuzige ihn“, auf der anderen Seite Pilatus; demgegenüber das Bild des schweigenden Jesus, der den sadistischen Folterungen der Kriegsknechte ausgeliefert ist. Die örtliche Situation ist das „Richthaus“. — An der Wortwahl in dem Bericht der Folterung fällt uns auf, daß der Evangelist nicht einfach die Reportage eines unbeteiligten Zuschauers gibt, sondern durchdrungen ist von der Glaubensgewißheit: Dieser gequälte und erniedrigte Jesus ist der erhöhte Christus, mein Herr. Von dieser Sicht her wird der historische Bericht zu einer Predigt über den auferstandenen Herrn. Die Konfirmanden finden von hier aus die „schillernden“ Worte: „Dornen-Krone“, „ein Rohr in seiner rechten Hand“, „Purpurmantel“, „beugten die Knie vor ihm“, „gegrüßet seist du, der Juden König“. — Es bleibt die konkrete Darstellung einer vom Königskult her gespeisten und gekonnten Verhöhnung. Der Evangelist aber erkennt gleichsam in einem sich wandelnden Bild die Wirklichkeit aus der anderen Dimension: Er ist wirklich der Gekrönte, der Herrschende, der König aller Könige, vor dem die Verspottter zugleich anbetend die Knie beugen, obwohl sie es nicht wissen.

Es wird darin auch für Jugendliche greifbar, daß der gepredigte Jesus von Nazareth im Evangelium gerade in seiner konkreten Erniedrigung der Christus ist, vor dem wir beten: „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn . . .“ Das Wort aus der Petruspredigt: „Es wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht hat“ (Apg. 2,36) kann nun auch die Wendung sein zu einem eigenen Betroffensein ohne katechetische Belehrung, zu dem Ausspruch Paul Gerhardts hin: „Ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.“

Solches Beispiel aus eigener Praxis möge zeigen, daß es nicht entscheidend ist, die uns überlieferten historischen Fakten über die Leidenszeit in der richtigen Abfolge aufzählen zu können. Auf dem Hintergrund der allgemeinen Kenntnis, wie es durch Erzählung und Unterricht auf anderen Katechumenatsstufen zumindestens schon erreicht ist, bleibt allein wesentlich, das Eigentliche, gleichsam die innere Struktur des „gelitten unter Pontio Pilato“, „wahrer Mensch und wahrer Gott“ anschaulich zu machen und in die Tiefe personaler Erkenntnis zu führen, wie es Luther in der Erklärung zum 2. Artikel in einzigartiger Weise vollzieht. So ermöglicht ein ausgewähltes Beispiel aus einer umfassenderen geschichtlichen Darstellung die Zusammenfassung des Entscheidenden wie in einem Brennpunkt.“ (48/49) (Ende des Zitats.)

Es wird also zu einem pädagogischen Dreischritt kommen: Ich als Unterrichtender werde von meiner exegetischen Textvorbereitung her die Katechismusätze — den Kindern noch verborgen — gegenwärtig haben, die in dieser Unterrichtseinheit erhellt werden sollen oder können. Die ausgewählte biblische Ge-

schichte, die zugleich anschaulich und exemplarisch ist, schaue ich mit den Konfirmanden gründlich an. Der dritte Schritt, nun auch den Kindern bewußt, ist das Durchforschen des Katechismus. Es wird nicht nur ein Satz beleuchtet worden sein. Die Kinder werden — allmählich immer vertrauter mit Luthers Büchlein werdend, mehrere Bezüge entdecken. Wir werden die Stellen lesen, — ein begriffliches Erklären erübrigt sich, hier und da eine Worterklärung wird genügen — und nun wird (vielleicht erst in der nächsten Stunde — Witt sieht eigene Memorierstunden vor —) der Satz gelesen und wieder gelesen, gesprochen, eingesprochen und fortan in die Liturgie unserer Konfirmandenstunde eingebaut. So werden diese sprachgewaltigen, inhaltgefüllten Worte allmählich zum inneren Besitz — ohne den Kindern durch öden Paukbetrieb leidgemacht zu werden.

Entscheidend für das Gelingen eines solchen Unterrichts ist nun allerdings die innere Haltung des Unterrichtenden gegenüber dem jungen Menschen. Echtes Gespräch ist ja niemals möglich in Gegnerschaft oder Gleichgültigkeit aneinander, nur in einer Gemeinschaft. Nur wenn ich den Konfirmanden anerkenne als Partner, mit dem zusammen ich unter Gottes Wort stehe, wenn ich auch von ihm wertvolle Beiträge erwarte, gebe ich ihm die innere Möglichkeit, zuchtvoll und ernsthaft zu arbeiten. Nur wenn ich selbst erfüllt bin von einer echten pädagogischen Zuneigung zu den Jugendlichen, kann ich ihnen helfen, kann ich sie zu dem führen, was für mein eigenes Leben wesentlich geworden ist.

Manchem werden diese Überlegungen fremd erscheinen, auf viele werden sie befreiend wirken. Jeder, dem die Not des Konfirmanden-Unterrichts auf dem Herzen brennt, der bisher vergeblich experimentiert und nach Wegen gesucht hat, wird mit uns der Meinung sein, daß man an Witt nicht vorbeikommt, daß seine Kritik und Neubestimmung den Ausweg aus der Sackgasse bedeuten könnten.

3. Wenn man allerdings Witt konsequent folgen wollte, dürfte man einen Lehrplan nicht aufstellen. Witt würde es genügen, wenn eine Reihe geeigneter Perikopen vorgeschlagen würde, die anschaulich sind und zugleich exemplarisch für viele stehen können. Wir haben uns zu einem Kompromiß entschlossen und meinen, daß es ein guter und notwendiger Kompromiß ist. Für das Ganze einer Landeskirche geht es nicht ohne eine Ordnung. Auch konnte der Ruf vieler Brüder nach einem wegweisenden Lehrplan nicht überhört werden. So hat die Arbeitsgemeinschaft „Richtlinien“ erarbeitet, die die Witt'schen Intentionen aufnehmen und ihre theologisch-pädagogischen Grundsätze in praktisch durchführbare Vorschläge umsetzen. Sie geben durch die Beschränkung auf 30 Pflichtthemen (A-Themen) dem konsequenten Witt-Schüler das gute Gewissen für exemplarisches, gründliches Lehren. Sie können aber — da im ganzen 60 Unterrichtseinheiten vorgesehen sind — auch denjenigen Pastoren, die noch Bedenken haben gegen diesen Weg, Hilfen geben zu einem sachgemäßen Unterrichten.

Ein gedruckter Lehrplan, dessen baldige Veröffentlichung vorgesehen ist, kann, auch wenn er mit einer ausführlichen Anleitung versehen wird, leicht mißverstanden werden. Darum soll auf jede mögliche Weise versucht werden, den Unterrichtenden den neuen Weg zu zeigen. Es ist — neben der Ausbildung des jungen Theologennachwuchses — an Pastorenkollegs und Synoden gedacht. Auch Veröffentlichungen von Lehrbeispielen und weiteren Aufsätzen an dieser Stelle sind in Aussicht genommen. Ein fester Kreis von etwa 25 Pastoren hat sich bereits zusammengefunden mit der Zielsetzung, Methode und Plan in der eigenen Gemeinde zu erproben und Erfahrungsaustausch untereinander zu pflegen. Es sei noch erwähnt, daß die sächsische Landeskirche etwas

Ähnliches unter der Leitung von Dr. Schmutzler durchführt. Dort ist ein theologisch-pädagogischer Arbeitskreis von etwa 200 Mitarbeitern gebildet worden, mit dem wir in Kontakt und Austausch stehen.

In der „Christenlehre“ 1963 Heft 2 S. U 44 ist ein Lehrbeispiel im hier gemeinten Sinne von Dr. Rütz veröffentlicht, auf das in diesem Zusammenhang hingewiesen wird. Außerdem wird zur Information über das methodische und sachliche Anliegen dieser Unterrichtsweise hierunter ein Lehrbeispiel aus der sächsischen Arbeitsgemeinschaft abgedruckt.

Arbeitsgemeinschaft für die Aufgabe des Konfirmandenunterrichts

Literatur:

- Karl Witt, Konfirmandenunterricht. 1959
Pädagogisches Lexikon 1961, „Konfirmandenunterricht“ (Witt)
Martin Wagensein, Zum Begriff des exemplarischen Lehrens. 1959
Eggersdorfer, Jugendbildung 1956
Angermeyer, Die evangelische Unterweisung. 1957

Abrahams Erwählung und Glaube Gen. 12,1—9

I. Theologische Besinnung

Leitsätze (mit Katechismusbezug)

1. Trotz der immer neuen Bosheit der Menschen — vgl. Gen. 3,11 — hat Gott mit ihnen einen guten Plan: V. 3.
2. Den führt er wirklich durch, allerdings ganz anders, als es die Menschen machen. Diese beginnen ihre Pläne meist mit viel Lärm und großem Aufwand. Dafür scheitern sie oft sehr schnell (vgl. Turmbau zu Babel; das Ende des 1000-jährigen, sogen. 3. Reiches): Gott sucht (erwählt) sich einen einzelnen Menschen — Abraham — und redet mit ihm: V. 1—3.
3. Er verspricht Abraham unglaublich Großes (Segen: Land, Volk, Gutes für die ganze Menschheit). Aber er mutet ihm auch Unerhörtes zu (Flüchtlingsschicksal): V. 1—3. (1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott).
4. Abraham hält sich fest an Gottes Zusage (glauben = sich festmachen an Gott bzw. Gottes Wort). Er wagt es kühn, ihr ganz zu vertrauen — trotz der Gegenstimmen, die unausbleiblich in ihm und um ihn waren, und obgleich er zunächst nichts von der Erfüllung sieht (Saras Unfruchtbarkeit; Fremdlingsherrschaft): V. 4—6. (Erklärung zum 1. Gebot, das sechsmalige „Ich glaube“ des II. Hauptstückes).
5. Gott tröstet den angefochtenen Abraham (V. 7a). Dieser hält weiter fest an Gott und seiner Zusage (7 b—9).
6. Gott hält, was er verspricht (Ausblick auf Isaak, Landnahme, Jesus Christus).

II. Katechetische Besinnung

Es handelt sich um die erste Perikope, die in der neuen Weise im KU besprochen werden soll. Sie wurde nicht nur um ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutung dazu gewählt, sondern auch wegen der Eindeutigkeit und geringen Breite ihrer Katechismusbezüge, gleichsam als Einstieg in die Arbeitsweise. App. 8,26—30 wurde noch mehr nach Christenlehre-Art besprochen.

a) Spannungs- und Überraschungsmomente

- 1) Die Ungeheuerlichkeit des göttlichen Befehls
- 2) Die ungläublichen Zusagen Gottes
- 3) Abrahams unfasslicher Gehorsam
- 4) Die Kanaanäer im Lande
- 5) Gottes Treue

b) Gefahren

- 1) Die Perikope enthält sich viel äußerer Haltung. Deshalb Gefahr des langweiligen Zerredens, auch des zu raschen Fertigseins, vor allem des unsachgemäßen Ausschmückens (Aufbruch, Reise).
- 2) Die innere Fülle der Perikope erschöpfen zu wollen (theologische Überfrachtung).

c) Verstehensschwierigkeiten

- 1) Die äußere und noch mehr die innere Situation Abrahams steht nur zwischen den Zeilen. Sie bedarf der Verdeutlichung, wobei man sich vor Psychologisierung hüten muß.
- 2) Der Leitbegriff des Segens. Er wird konkret durch die einzelnen Segensgaben.

d) Katechetischer Gesichtspunkt

Gen. 12, 1—9, bes. 1—3 hat eine theologische und heilsgeschichtliche Schlüsselstellung innerhalb der Genesis des AT, der Bibel. Völliges Verständnis ist nur bei Inblicknahme dieser Perspektiven erreichbar. Es bedürfte insbesondere der Einbeziehung von Gen. 1—11 in die Katechese. Damit würde sie (1 Std.) überfrachtet. Deshalb Beschränkung auf den Gegensatz Menschenpläne — Gottesplan. Der Begriff des Planes ist Kindern heute sehr verständlich. So zu verfahren, ist auch theologisch berechtigt, weil Gen. 1—11 nicht mehr im historischen Sinne als Urgeschichte gelten kann.

Das Wesentliche des in den theologischen Leitsätzen Erhobenen kann Konfirmanden erhellt werden.

Gott hat mit der ungehorsamen Menschheit dennoch einen guten Plan (Heilsplan). Er fängt ihn wunderlicherweise mit einem einzelnen Menschen an (Abraham). Dieser wagt es, auf die unglaublichen Zumutungen und Zusagen Gottes einzugehen. Der Glaubende erfährt Gottes Treue.

e) Einstieg

Zur Erhellung der heilsgeschichtlichen Situation Erinnerung an die Turmbaugeschichte und Ende des 1000-jährigen 3. Reiches (von beiden Bilder zeigen).

Stundenskizze:

- a) (1) Der Kat. zeigt das **Bild einer Zikkurat-Ruine** (In: „Der Turmbau zu Babel — ein Märchen“ S. 20).
Impuls: Das muß ein gewaltiger Turm gewesen sein. Aber er liegt in Trümmern. Ihr kennt eine Geschichte, die von einem Turmbau erzählt.
Ziel: Die Konf. berichten, was sie noch von Gen. 11, 1—9 wissen. Wir lesen in der Auswahlbibel nach.
Impuls: Die Menschen hatten sich zuviel vorgenommen. Der Plan überstieg alles Maß. Inwiefern?
Ziel: Sie wollten einen Turm bis in den Himmel, d. h.: Sie wollten Gott gleichkommen und demonstrieren: Den brauchen wir nicht. Sie machten großen Lärm um ihren Plan. „Wohlauf...“
Impuls: Aber der im Himmel regiert, regiert auch auf der Erde unsichtbar. Er läßt solche großmäuligen Menschenpläne scheitern.
- (2) Der Kat. zeigt ein **Trümmerbild vom Ende des letzten Krieges**.
Impuls: Das ist ein paar Jahre vor Eurer Geburt passiert. Da hatte Gott auch einen großmäuligen Plan zusammenbrechen lassen! Das Ende des 1000-jährigen 3. Reiches! Großmäulige Propaganda: „Am deutschen Wesen...“ „Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt“. Nicht mehr das Christuskreuz, sondern das

Hakenkreuz sollte herrschen. Aber Gott sagte: Nein! So geht es mit großmäuligen Menschenplänen. Sie scheitern früher oder später.

Zielangabe: Heute lesen wir von einem Plan, der nicht von Menschen, sondern von Gott ist. Ein merkwürdiger Plan, der noch dazu sehr merkwürdig von Gott in Gang gesetzt wird.

- b) Der Kat. läßt aufschlagen: Auswahlbibel S. 24. Er liest 1. Mose 12, 1—9 vor. Dann lesen Konfirmanden: 1—3, 4—6, 7—9.

- c) (1) V. Hier wird uns von Abraham erzählt. Wo befindet er sich denn zunächst? (Haran) Der Katechet entwirft rasch eine Faustskizze an der Tafel und zeichnet Haran ein. Auch die gute Skizze in der Auswahlbibel S. 24 kann benutzt werden.

Impuls: Das war eigentlich eine ziemlich große Zumutung, was Abraham da befohlen wurde.

Ziel: Verlassen von Vaterland = Heimat, Freundschaft, Verwandtschaft, Erbe — Flüchtlingsdasein. Dazu das hohe Alter!

Frage: Man kann sich denken, daß Abraham vielleicht zunächst geögert hat. Was mag er gedacht haben?

Ziel: Das ist zuviel verlangt. Ich bin alt. Und wozu eigentlich?

Impuls: Vielleicht haben auch andere versucht, ihn zu beeinflussen!

Ziel: Seine Frau, Freunde, Verwandte: „Du wirst doch nicht so dumm sein!“

Impuls: Es war schon eine ungeheure Zumutung. Ein schwerer Befehl. Vor allen Dingen, wenn man bedenkt, wo Abraham hingehen sollte!

Ziel: Ins völlig Ungewisse. Fahrt ins Blaue: „In ein Land, das ich Dir zeigen will.“ An der Tafel notieren wir (linke Seite)

Was Gott von Abraham fordert:

1. Verlassen der Heimat
2. Verlassen der Freunde und Verwandten
3. Reise ins Ungewisse

- (2) Impuls: **Ich staune, daß Abraham trotzdem ausgezogen ist!**

Ziel: Er merkte vielleicht, daß man der Stimme, die zu ihm sprach, unbedingt folgen muß. Daß es Gottes Stimme ist. Und diese Stimme versprach ihm nun allerdings auch Ungeheures. Wir halten an der Tafel fest

Was Gott dem Abraham verspricht:

- SEGEN
1. Land, neue Heimat
 2. Ruhm
 3. Volkwerdung
 4. Gutes für alle Menschen

Impuls: Ein Wort kehrt immer wieder, womit Gott sagt, daß er Gutes in Fülle geben will.

Ziel: Segen: Reiches, gutes Land, großen Namen, großes Volk, viel Gutes für alle Menschen. (Das Wort SEGEN an die Tafel)

Impuls: Noch mehr verspricht er. Lest noch einmal V. 3 genau!

Ziel: Gott erklärt sich so für Abraham, daß keiner ihn ungestraft auch nur mit Worten angreifen kann. Wen Gott verflucht, der ist für immer verloren.

Frage: Gott verspricht Abraham sehr Großes, ja Ungeheures. Aber was hat Abraham eigentlich für Garantien? Woran kann er sich halten?

Ziel: Er hat keinerlei sichtbare Garantien. Er kann sich an nicht halten als an das Wort, das Versprechen Gottes, an Gott selber.

Impuls: Ja, Abraham hatte sogar Anlaß, die Versprechungen Gottes sehr zu bezweifeln. Hört, was 1. Mose 11,30 steht (der Unterrichtslektüre vor) und vergleicht mit dem, was unter 3. in der rechten Spalte steht.

Ziel: Sara bekam keine Kinder; sie war auch schon zu alt dazu. Wie sollte denn Abraham ein großes Volk werden?

Katech.: Dennoch zog er aus, gehorchte der Stimme. Er hielt sich fest an Gottes Wort. Er wagte es, Gott ganz zu vertrauen.

Impuls: Für dieses Verhalten Abrahams gibt es ein bestimmtes Wort, das Ihr alle kennt.

Ziel: Glauben. Gläuben heißt also, sich fest an Gott und sein Wort halten, volles Vertrauen haben, zu gehorchen wagen, auch wenn alles dagegen spricht.

Tafel: (in die Mitte, untere Hälfte)

Ich glaube

= Ich halte mich fest an Gott und sein Wort

= Ich vertraue ihm völlig

= Ich wage es mit ihm

Katech.: Man nennt deshalb Abraham auch den **Vater des Glaubens**. Schlagt auf Auswahlbibel S. 541. Wir lesen Hebr. 11,8 und Hebr. 11,1. Das Letztere einzeln und im Chor.

(3) Impuls: **Abraham zweifelte nicht an dem, was er nicht sah: Gottes Versprechen.** Er zog los. Wir begleiten ihn. Sagt, mit wem Abraham zog und wohin er kam! Seht in V. 4—6!

Ziel: Abraham zog mit Frau und Lot, seinem Neffen, und allem Sack und Pack nach Kanaan. Wir tragen Kanaan in die Faustskizze ein. Auch Sichem. Es sind immerhin etwa 1000 km, darunter viel Wüstenstrecke. Eine lange, beschwerliche Reise.

Impuls: Sicher war Abraham froh, als er nach Kanaan kam. Er meinte wohl, das sei das Land, das Gott ihm und den Seinen geben wolle. Aber etwas muß ihn stutzig gemacht und ihm nicht gefallen haben. Lest noch einmal V. 6!

Ziel: Das Land war nicht frei, sondern bewohnt von den Kanaanäern.

Impuls: **Abraham mußte in Zweifel kommen, ob je dies Land ihm gehören würde.** Gott hat diesen Zweifel aber gar nicht aufkommen lassen. Lest V. 7!

Ziel: Gott verspricht ausdrücklich das Land **Kanaan**. (Tafel) Abraham hört richtig die Stimme Gottes.

Frage: **Wem** will Gott das Land eigentlich geben?

Ziel: Nicht Abraham selbst, sondern seinem Samen, d. h. seinen Nachkommen.

Frage: Was könnte man da leicht denken?

Ziel: Gott will vertrösten, hinhalten. Es ist nicht ernst gemeint.

Impuls: Aber Abraham nimmt es ganz anders auf.

Ziel: Er baut Gott zweimal einen Altar (Bethel und Ai einzeichnen!), d. h. er betet zu ihm, er ruft ihn an, er hat Vertrauen auch weiterhin. Er hält sich weiter fest an Gottes Wort. Er glaubt weiter. Er glaubt, daß Gott seine Zusage seinen Nachkommen hält, die noch gar nicht da sind. Und er ist 75 Jahre alt, und seine

Frau bekommt keine Kinder. Auch bleibt er gar nicht im Lande, sondern zieht an die äußerste Südgrenze zur Wüste hin. Als ein irrender Fremdling zieht er durch das Land. Aber er wird nicht irre an Gottes Versprechen.

(4) Impuls: Schlagt jetzt den Katechismus auf („Unterweisung im Glauben“). Lest still den 2. Artikel durch. Welche Worte erinnern an die Geschichte von Abraham?

Ziel: Die Worte „Ich glaube“. Sie kommen im 2. Artikel sechsmal vor. Wir unterstreichen sie und machen uns noch einmal klar, was das heißt: „Ich glaube“ = ich vertraue voll und ganz auf Gott usw. (siehe oben!) Wir hören noch einmal Hebr. 11,1 und sprechen es gemeinsam. An die Tafel (oben): Abraham, der Vater des Glaubens. 1. Mose 12, 1—9

Impuls: Sucht, was im 1. Hauptstück zu Abraham paßt!

Ziel: **1. Ich bin der Herr, dein Gott.** Wir unterstreichen im Kl. Katechismus. Abraham erfährt, daß Gott es gut mit ihm meint. Die großen Versprechen zeigen es, die Zusagen des Segens. Wir bringen einen Strahl von der Überschrift nach links zeigend an und schreiben an sein Ende: Ich bin der Herr, dein Gott (Segen). **2. Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.** Abraham stellt Gott über Heimat, Familie, Freundschaft, sicheres und bequemes Leben. Die Erklärung zum 1. Gebot wird unterstrichen.

Von der Überschrift an der Tafel Strahl nach rechts. Dort die Erklärung zum 1. Gebot anschreiben. Wir lesen und sprechen 1. Gebot mit Erklärung zusammen und einzeln, zunächst mit Hilfe von Tafel und Katechismus, dann auswendig.

(5) Impuls: **Wir hörten am Anfang, wie die Pläne der Menschen aussehen und wie sie zu Werke gehen!**

Ziel: Sie machen große Propaganda, viel Lärm und Geschrei.

Impuls: **Der Plan, den Gott hier hat, wird ganz anders** ins Werk gesetzt.

Ziel: Heimlich, verborgen, ohne Lärm und Geschrei, mit **einem** Mann.

Impuls: Das ist wirklich merkwürdig. Gott macht es ganz anders als die Menschen. Aber merkwürdig ist ja überhaupt der Plan, den Gott hat. Was ist eigentlich sein Ziel?

Ziel: **Gott hat es nicht nur auf Abraham abgesehen, sondern auf alle Menschen.** Durch Abraham und seine Nachkommen will er allen viel Gutes = Segen zukommen lassen.

Katech.: Ein merkwürdiger Plan, aber ein guter Plan. Und merkwürdig, wie Gott ihn durchführt. Aber das ist ja die Hauptsache: Gott führt seine Pläne **wirklich** durch. Er hält, was er verspricht. Er hat uns alles gehalten, was er Abraham versprochen. Der Katechet erläutert kurz an Hand des **Tafelbildes** vom Segen die Erfüllung, indem er das **Stichwort** in Klammern **zufügt: Kanaan, großer Name,**

Israel, Jesus Christus.

Damit ist folgendes Tafelbild entstanden:

Abraham, der Vater des Glaubens

1. Mose 12, 1—9

Ich glaube

- = Ich halte mich fest an Gott und sein Wort
- = Ich vertraue ihm völlig
- = Ich wage es mit ihm

Ich bin der Herr, dein Gott

(Segen)

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen

ES IST ABER DER GLAUBE EINE GEWISSE ZUVERSICHT DES, DAS MAN HOFFT, UND EIN NICHT-ZWEIFELN AN DEM, DAS MAN NICHT SIEHT.

So handelt Gott. Auf ihn und sein Wort kann man sich verlassen, auch wenn im Augenblick nichts von der Erfüllung zu sehen ist. Aber das merken nur die, die sich wirklich an sein Wort halten, daran festhalten, ihm vertrauen, es mit ihm wagen: Die glauben wie Abraham. Zu solchem Glauben ruft uns Gott.

Wir notieren das Tafelbild auf einen Zettel und tragen es zu Hause ins Konfirmandenbuch ein.

45) G. Nr. /654/ II 42^o

Umpfarrung

Die Ortschaft Griebow, bisher zur Kirchengemeinde Marnitz gehörend, wird mit Wirkung vom 1. Juli 1963 zur Parochie Suckow gelegt.

Schwerin, den 28. Juni 1963

Der Oberkirchenrat

Walter

46) /20/ Neustadt-Glewe, Geschenke

Geschenk

Der Kirche zu Neustadt-Glewe wurde ein messinggetriebener Osterleuchter für den Altar gestiftet.

Schwerin, den 24. Juni 1963

Der Oberkirchenrat

Walter

II. Personalien

Berufen wurden:

Pastor Udo Knobelsdorf in Körchow auf die Pfarre daselbst zum 1. Juli 1963. /93/¹ Körchow, Pred.

Pastor Jürgen Taetow in Pinnow auf die Pfarre daselbst zum 1. Juli 1963. /149/¹ Pinnow, Pred.

Auftrag zurückgenommen:

Der dem Hilfsprediger Peter Wagner aus Baumgarten mit Wirkung vom 15. April 1963 erteilte Auftrag zur vorläufigen Dienstleistung in der Pfarre Lübsee wird mit sofortiger Wirkung zurückgenommen.

/8/ Lübsee, Pred.

Beauftragt wurde:

Hilfsprediger Peter Wagner aus Baumgarten mit der vorläufigen Dienstleistung in der Pfarre Wredenhagen zum 1. Juli 1963 /597/ Wredenhagen, Pred.

In den Ruhestand versetzt wurden:

Pastor Friedrich Wilhelm Witte in Belitz auf seinen Antrag wegen seines schlechten Gesundheitszustandes zum 1. Juli 1963.

/64/ Friedrich Wilhelm Witte, Pers.-Akten

Pastor Hermann Stühff in Frauenmark auf seinen Antrag wegen seines schlechten Gesundheitszustandes zum 1. Oktober 1963. /44/ Hermann Stühff, Pers.-Akten

Heimgerufen wurde:

Propst i. R. Dr. phil. Wilhelm Niekrens in Detmold, früher in Schwinkendorf, am 10. Juni 1963 im 81. Lebensjahr. /47/ Dr. Wilhelm Niekrens, Pers.-Akten

Änderungen für das Kirchliche Amtsblatt Nr. 1/1963

Seite 1

Belitz 1. 7. 1963

Friedrich Wilhelm Witte streichen (i. R.), z. Zt. unbesetzt.

Seite 2

Körchow 1. 7. 1963

bei Udo Knobelsdorf auftragsw. streichen

Kirchenkreis Malchin und Malchin I 1. 9. 1963

Landessuperintendent Dr. Wilhelm Gasse streichen, z. Zt. unbesetzt

Rossow 1. 10. 1963

Wilhelm Paul streichen (i. R.), z. Zt. unbesetzt

Wredenhagen 1. 7. 1963

z. Zt. unbesetzt streichen, dafür Peter Wagner, Hilfspred., auftragsw.

Frauenmark 1. 10. 1963

Hermann Stühff, auftragsw., streichen (i. R.), z. Zt. unbesetzt

Seite 5

Lübsee 24. 6. 1963

Peter Wagner, Hilfspred., auftragsw., streichen, z. Zt. unbesetzt

Kirchenkreis Schwerin und Schwerin Dom I 30. 6. 1963

Landessuperintendent Oberkirchenrat Erich Walter streichen (i. R.), mit der Wahrnehmung der Geschäfte bis zum 31. 8. 1963 beauftragt, dafür ab

1. 9. 1963

Landessuperintendent Oberkirchenrat Dr. Wilhelm Gasse

Pinnow 1. 7. 1963

bei Jürgen Taetow auftragsw. streichen

E. H. L.